

Für 40 Jahre Ehrenamt geehrt



Für Theater und Reisen der Stadt Frankfurt bedarf es vieler engagierter Menschen. Foto: Oeser

Seit 40 Jahren betreut die ehrenamtliche Sozialarbeit im Deutschen Roten Kreuz (DRK) Bezirksverband Frankfurt die Senioren bei Tagesfahrten und Theaterbesuchen, die im Auftrag der Stadt Frankfurt durchgeführt werden. Dieses jahrzehntelange Engagement wurde mit einer Feier gewürdigt. Die goldene Ehrennadel der gemeinnützigen Wohlfahrt- und Sozialarbeit erhielt Maria Berk. Zuvor war Maria Berk von der Stadträtin Erika Pfreundschuh liebevoll als „Mutter der Kompanie“ bezeichnet worden. Andere

ehrenamtlich Tätige bekamen je nach Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Verband die Ehrennadel in Bronze oder Silber verliehen.

1963 bis 1967 habe es einen Vorläufer für die damals noch Tageserholung genannten Tagesfahrten der Stadt gegeben, erläuterte der Vorsitzende des DRK, Achim Vandreike, die Geschichte dieses städtischen Angebots. Von 1970 an habe die Stadt diese Freizeitaktivitäten kontinuierlich für ihre Senioren organisiert. Seele wie Geist bräuchten Abwechslung und Nahrung, so die Festredner. Gerade

für Ältere wären Tagesfahrten und Theaterbesuche auch eine wichtige Gelegenheit, frühere Bekannte wieder zu treffen oder neue Freundschaften zu schließen.

Kaum bekannt sei, wie viel Zeit und Arbeit hinter den Kulissen nötig seien, um die 128 Bus- und Schifffahrten und die Theateraufführungen zu organisieren, sagte Vandreike. So seien allein im vergangenen Jahr über 3.200 Stunden an freiwilligem Engagement geleistet worden. Nur mit Hilfe der Ehrenamtlichen könnten die Fahrten überhaupt stattfinden. Denn in jedem Bus und jedem Schiff fahren ehrenamtliche Ersthelfer mit, um im Notfall gleich zur Stelle zu sein – bei Unwohlsein, Beinbruch oder Schlimmerem. Und auch bei jeder Theateraufführung sind sie vor Ort.

Maria Berk hält alle Zügel in der Hand, organisiert, stimmt ab und – bedankt sich auch noch bei denen, die mit ihr zusammen ehrenamtlich Dienst tun. Auch vergisst sie nicht, sich öffentlich bei dem Team der Mitarbeiter im Rathaus für Senioren, namentlich Marcel Klein, Dieter Seifert und Teamleiter Gregor Preis, zu bedanken, mit denen sie aufs Engste zusammenarbeitet. Das Ehrenamt in Frankfurt hat viele Namen und ist, wie Richard von Weizsäcker einmal sagte, „der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält.“ *per*

Hilfen bei Blindheit im Alter

Rund 1,2 Millionen Menschen in Deutschland sind blind oder sehbehindert. 800.000 von ihnen sind über 60 Jahre alt. Das sind geschätzte Zahlen, denn eine Statistik über Behinderungen wird in Deutschland nicht geführt.

Auch in Frankfurt sind es mehrere Tausend Menschen, die gar nicht oder nicht ausreichend sehen können. Der Umgang mit der eigenen Behinderung ist dabei meist sehr unterschiedlich. Er hängt davon ab, ob ein Mensch blind geboren oder in frühen Lebensjahren erblindet ist, oder ob er erst im Alter seine Sehkraft verloren hat.

Die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte (früher Stiftung Blindenanstalt) hat daher gemeinsam mit der Deutschen Blindenstudienanstalt Marburg ein Projekt gestartet,

das Beratung und Hilfen ganz speziell für alte Menschen mit Sehbehinderung und Blindheit entwickeln will. Wissenschaftlich begleitet und evaluiert wird das Projekt vom Arbeitsbereich Interdisziplinäre Alternswissenschaften der Goethe Universität Frankfurt. Bei der Hilfsmittelmesse für Blinde und Sehbehinderte, Sight City, wurde das Projekt vorgestellt.

Besonderheiten im Alter

Bei Erblindung im Alter sind Besonderheiten zu beachten, sagte Franz-Josef Esch, Vorstandsvorsitzender der Frankfurter Stiftung. Spät erblindete Menschen hätten eine lange Biografie als sehender Mensch und brauchten daher Hilfe bei der Bewältigung der psychischen Auswirkungen ihrer Erblindung. Es falle ihnen schwer, die Einschränk-

ung der visuellen Kommunikation (Schreiben und Lesen) und der Mobilität zu akzeptieren oder damit umzugehen. Soziale Isolation sei häufig die Folge. Oft sei im Alter auch generell die Flexibilität, sich auf Neues einzustellen, nicht mehr so groß wie in jungen Jahren. Die Kräfte ließen nach, Angst vor Krankheit und Tod stelle sich ein.

Angebote ausbauen

Nun fehlt es nach den Worten Eschs nicht an Hilfen. So stünden Ärzte, ehrenamtliche Helfer und Selbsthilfegruppen sowie hauptamtliche Beratung alten wie jungen Menschen zur Verfügung. Stärker jedoch als junge Menschen brauchten ältere Menschen zum Beispiel professionelle Hilfe bei der Verarbeitung ihres Sehkraftverlustes. Zum Beispiel an diesem Punkt gelte es die noch spärlichen Angebote auszubauen. So seien die Hilfen noch nicht systema-

tisch vernetzt. Persönliche Begleitung und Unterstützung fehlen nach Angaben Eschs noch weitgehend.

Das Modellprojekt zielt daher darauf ab, den Betroffenen „Lotsen“ an die Hand zu geben, die zunächst individuell beraten und Hilfeangebote vermitteln. Des Weiteren sollen sie aber auch die Beraten begleiten und prüfen, ob Angebote angemessen umgesetzt und Hilfsmittel nach entsprechender Schulung auch wirklich genutzt werden.

Die Vermittlung von Gruppenangeboten, Netzwerkarbeit und Öffentlichkeitsarbeit sollen weitere Arbeitsbereiche der Lotsen bzw. der Projektmitarbeitenden sein.

Multitalente gesucht

Wer kann diese Lotsenarbeit leisten? „Dazu brauchen wir Multitalente“, räumte Esch ein. Fachwissen, psychosoziale und/oder gerontologische Qualifizierung, Kenntnisse in Gesprächsführung und Ähnliches sollten die Lotsen mitbringen und bereit sein, sich dieses Wissen anzueignen.

In den Beratungsstellen sollten weitere Fachleute zur Verfügung stehen, wie etwa Augenärzte, Optiker, Low Vision-Berater und Mobilitätsberater (Low Vision ist eine Sehbehinderung, die durch übliche Brillen oder Kontaktlinsen nicht ausgeglichen werden kann). Ehrenamtliche sollen als Begleiter für diejenigen gewonnen werden, die kein Mobilitätstraining mehr schaffen.

Wichtig ist, dass bei der Beratung nicht nur praktische Hilfen zum Ausgleich der Sehbehinderung vermittelt werden. Vielmehr sollen auch die subjektiven Empfindungen, Lebensqualität und soziale Beziehungen eine Rolle spielen, erläuterte Ines Himmelsbach vom Arbeitsbereich Alternswissenschaften.

Das Projekt ist in zwei jeweils 18-monatige Phasen gegliedert. In der ersten Phase werden Beratungskonzepte entwickelt, in Zusammenarbeit mit Betroffenen überarbeitet und bewertet. In der zweiten Phase ist dann eine Erprobung in der Praxis vorgesehen.

Anzeige



Heißer Draht

für Pflegende Angehörige

Erschöpfung – Einsamkeit – Sorgen?
Wir hören zu und geben Orientierung

069-955 24 911



Für die Stadt Frankfurt sagte Stadträtin Erika Pfreundschuh eine Anschubfinanzierung durch den Almosenkasten zu. Auch die Polytechnische Gesellschaft engagiert sich finanziell. Die dauerhafte Finanzierung steht allerdings noch aus. *Lieselotte Wendt*

Blinde und sehbehinderte Senioren, die gerne in das Projekt einbezogen werden wollen, können sich bei der Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte melden, Telefon 0 69/95 5124-68.

Anzeige

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e. V. | Tel: 069 / 298901-0 | www.awo-frankfurt.de | info@awo-frankfurt.de

Leben im Alter: die Altenhilfezentren und die Ambulanten Dienste der Arbeiterwohlfahrt



Unser Angebot für Sie ...

- Modern ausgestattete Altenhilfezentren
- Professionelle Pflege und Betreuung
- Attraktive Freizeitangebote
- Vielseitiges Therapieangebot
- Alle 6 Zentren sind zertifiziert
- Detaillierte Infos finden Sie in unseren Hausprospekten
- Fort- und Weiterbildungsinstitut
- Ambulanter Dienst



Ein Zuhause. Mitten im Leben.



AWO Jede Menge Leben.
Solidarische Stadtgesellschaft
Kreisverband Frankfurt am Main e.V.